

„Um den Mann ist's schad!“

Vor 100 Jahren – am 24. Juli 1920 – starb der Schriftsteller und Tausendsasa Ludwig Ganghofer

Von Veit-Mario Thiede

„Der Herrgottschnitzer von Ammergau“, „Die Martinsklause“, „Das Schweigen im Walde“ – Ludwig Ganghofer verfasste eine lange Reihe populärer Erzählungen und Romane. Nach Ganghofers unerwartetem Tod am 24. Juli 1920 äußerte sein enger Freund und Schriftstellerkollege Ludwig Thoma: „Um den Mann ist's schad!“

Der frühere Liebling aller Leserinnen ist heute eine eher unbekannt Größe. Aber der Ganghofer-Kenner Klaus Wolf, Professor an der Universität Augsburg, macht uns auf Person und Werk neugierig: „Ganghofer war eine vielseitige Persönlichkeit. Als professioneller Autor schrieb er Alpenromane, die ihn berühmt machten, und pflegte sein Image als Heimatschriftsteller und Jäger. Daneben war er in der Kunst- und Literaturszene Münchens aktiv und bestens vernetzt, wo er junge Autoren wie Rainer Maria Rilke und Hugo von Hofmannsthal unterstützte.“



Ludwig Ganghofer in einer undatierten Aufnahme. Foto: dpa

Wer sich auf Ganghofers Spuren begibt, lernt einen Mann mit zahlreichen Interessen und Talenten kennen. Er war Doktor der Literaturwissenschaft, Theaterregisseur, Zeichner, Zitherspieler, Rad- und Tennissportler, Segler – und noch viel mehr.

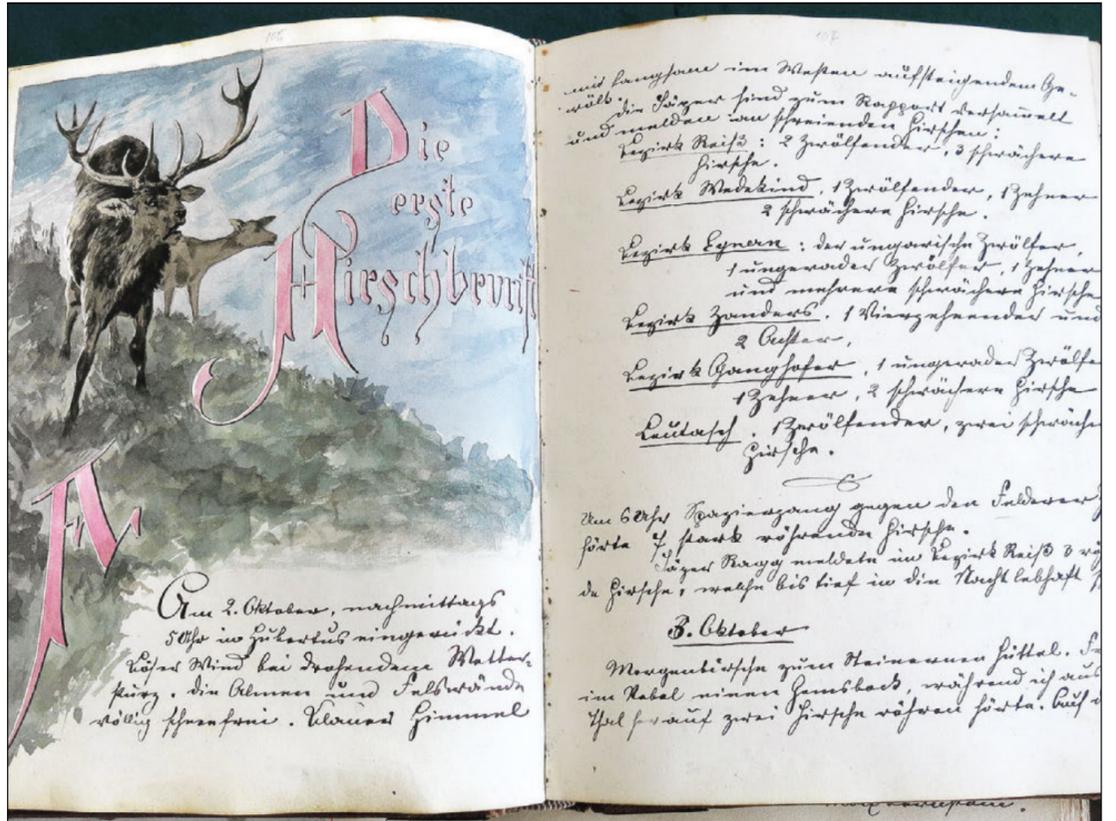
Viele seiner Geschichten spielen im bayerischen Oberland. Es treten schöne Sennerinnen, gewissenlose Wilderer und edle Jäger auf. Es geht um Zwistigkeiten und die Liebe fürs Leben. Am Ende wird meist alles gut in seinem selbst erfundenen bayerischen Kunstdialekt geschrieben. Er selbst war Schwabe. Oft haben die Romanfiguren ihre Vorbilder in Familienmitgliedern oder Menschen aus der Kinder- und Ju-

gendzeit des 1855 in Kaufbeuren geborenen Ganghofers. Sein Geburtshaus findet man gegenüber der Martinskirche. Im Stadtmuseum steht sein Schreibtisch, in dessen zwei Holztüren Ganghofers Arbeitsmotto geschnitzt ist: „Ohne Fleiß kein Preis.“ Er hat sich dran gehalten, wie die rund 100 Buchveröffentlichungen mit einer Gesamtauflage von 40 Millionen Exemplaren beweisen. Verblüfft entdeckt man im Gedenkraum jedoch auch den naturwissenschaftlich interessierten Ganghofer. In einer Vitrine stehen elektrophysikalische Gerätschaften aus seinem privaten Versuchslabor.

Ganghofers Schule fürs Leben war der im schwäbischen Holzwinkel bei Augsburg gelegene Ort Welden. Als Ludwig vier Jahre alt war, trat sein Vater August Ganghofer dort das Amt des Oberförsters an. Er brachte es bis zum Leiter der Königlich Bayerischen Forstverwaltung. Im Landgasthof „Zum Hirsch“ ist ihm ein Gedenkraum gewidmet. Auch sein Sohn Ludwig kommt in dem Gasthof zu Ehren, auf dessen Dachboden er einst den Hühnern die Eier stahl.

Kurios, dass dabei ausgerechnet ein Tisch mit Bierkrügen auf Ganghofers intellektuellen Freundeskreis hinweist. Er spielt auf Biergarten und Bühne an, die sich der 1892 mit Ehefrau Kathinka und den drei Kindern von Wien nach München gezogene Ganghofer in seine Wohnung einbauen ließ. Als lebenslustiger Gastgeber pflegte er herzliche Beziehungen zu Thomas Mann, Gerhard Hauptmann und vielen anderen Schriftstellern, zu Arnold Böcklin und zahlreichen weiteren Malern, zu Richard Strauss und etlichen anderen Musikern. Auf der Bühne von Ganghofers Biergarten hatte der Komiker Karl Valentin seinen ersten Auftritt. Eine Bühne hat auch der Weldenner Wirtssaal. Auf ihr dokumentieren Plakate die zahlreichen Verfilmungen von Ganghofers Schriften.

„Seine verfilmten Bücher wie 'Das Schweigen im Walde' oder 'Der Edelweißkönig' basieren auf Ganghofers Erlebnissen und Eindrücken in Leutasch und dem Gaistal“, wie Iris Krug betont. Sie ist Leiterin des Leutascher Gang-



Doppelseite aus den von Ludwig Ganghofer im Jagdhaus „Hubertus“ geführten Hausbüchern, 1897. Das Aquarell und die Eintragung stammen von ihm; ausgestellt sind die Bücher im Ganghofer-Museum von Leutasch. Foto: Veit-Mario Thiede

hofer-Museums. Viele Exponate beziehen sich auf oder stammen aus Ganghofers Jagdhaus „Hubertus“. Bemerkenswert sind die ausgestellten Fotos nicht zuletzt deshalb, weil Ganghofer sie selbst angefertigt und in der im Jagdhaus eingerichteten Dunkelkammer abgezogen hat. Größter Schatz des Museums aber sind die drei „Hausbücher“ (1896-1914), gefüllt mit Ganghofers von Fotos und Zeichnungen begleiteten handschriftlichen Erinnerungen, Anekdoten und Festberichten sowie Beiträgen von Gästen seines auf 1393 Metern Höhe über der Tiffußalm im Gaistal gelegenen Sommerdomizils.

Es steht in einem der größten Jagdreviere Tirols. Ganghofer war von 1896 bis 1918 der Pächter. Das Jagdhaus und das nebenan stehende Gästehaus sehen von außen noch so aus, wie Ganghofer sie verlassen hat. Hier oben arbeitete er

nachts an seinen Geschichten. Im Arbeitszimmer hängt noch eine Tafel mit einem von ihm verfassten Spruch: „Hier ist die hohe Jagdkanzlei, / und Werkstatt der Poeterei, / o, lass, Hubertus, heil'ger Ahn, / herfür aus diesem Stüberl gahn / manch' wirkungsvollen Hegespruch / und manch' ein wirkungsvolles Buch!“

Zuletzt lebte Ganghofer im malerischen gelegenen Ort Tegernsee, wo er 1918 die „Villa Maria“ bezog. Der bis ans Lebensende aktive Schriftsteller starb unerwartet. Gattin Kathinka gab folgende Traueranzeige auf: „Am 24. Juli abends ist infolge einer Herzlähmung mein in-nigstgeliebter Gatte Dr. Ludwig Ganghofer sanft entschlafen.“ Bestattet ist er im Nachbarort Rottach-Egern. Tegernsee und Rottach-Egern widmen Ganghofer ein Veranstaltungsprogramm, das nun unter der Corona-Krise leidet. Am 24. Juli sollte eine von Klaus Wolf organi-

sierte wissenschaftliche Tagung stattfinden, die für ein neues Ganghofer-Bild sorgen wollte. Sie ist auf nächstes Jahr verschoben. Zwei andere Veranstaltungen finden bereits dieses Jahr statt. Ab 22. August zeigt das Museum Tegernseer Tal die Sonderschau „Literatur am Tegernsee“. Und am 20. sowie 21. November führt der Kunst- und Kulturverein den Stummfilm „Der Klosterjäger“ auf, bereichert um neu komponierte Filmmusik.

Das Schlusswort gebührt Ludwig Ganghofer: „Man mag den Wert meiner Lebensarbeit nach Gutdünken abschätzen. Aber eines weiß ich: meine Arbeit war immer ein Stück meiner selbst, hatte mein Herz, meine Freude, meinen Glauben, und drum blieb sie unkompliziert, blieb heiter und gesund. Ich glaube, das ist das ganze Geheimnis meines Erfolges, den mir die Auguren der überschnürten Ästhetik schwer verübeln.“

Bayreuth klingt virtuell

Festspielsaison und Kultursommer live vor Ort

dpa. Corona-bedingt mussten die Bayreuther Festspiele im März 2020 abgesagt werden. Dieser historische Ausfall wurde mit großem Engagement kompensiert: Wagner-Fans und Kulturliebhaber dürfen sich auf ein erstklassiges Programm aus Bayreuth freuen – sowohl virtuell, im TV und Radio, als auch live vor Ort.

Die Bayreuther Festspiele finden in Kooperation mit der Deutschen Grammophon erstmals virtuell statt. Der Spielplan verspricht zwischen dem 25. Juli und 29. August 16 Abende mit jüngsten und legendären Produktionen, die weltweit auf „DG Stage – The Classical Concert Hall“ für ein Entgelt von 4,90 Euro je Aufführung zu erleben sind.

Der Erlös kommt einem Nothilfefond für Künstler der Bayreuther Festspiele zu Gute. Wagners Werke als Gesamtkunstwerk inszenieren die Bayreuther Festspiele gemeinsam mit BR-Klassik und 3sat ab dem 25. Juli. Mit Corona-verträglichen Live-Veranstaltungen, exklusiven Archivschatzen, Sondersendungen und der großen „Ring-Nacht“ auf ARD-alpha wird das älteste Musikfestival Deutschlands in diesem Kultursommer adäquat in Radio und TV gefeiert.

Ein Live-Highlight ist für den 25. Juli um 16 Uhr angekündigt: Das Konzert „Wagner 2020“ unter Leitung von Christian Thielemann und Solisten wird live vom Bayerischen Rundfunk aus dem Haus Wahnfried übertragen und ist zudem vor dem Gebäude für bis zu 400 Personen mit zu verfolgen.

Zum Auftakt des Alternativprogramms „Bayreuth Sommertime 2020. Kultur. Genuss. Leben“ gibt es im Beethoven-Jahr eine Hommage an diesen Komponisten mit sämtlichen Streichquartetten an sechs Sonntagen in Wagners Wohnhaus. Am Samstag, 25. Juli, können daheimgebliebene Musikfreunde einen virtuellen Rundgang durch das Haus Wahnfried als Stream ab 10 Uhr miterleben.

Info: Detailinformationen im Internet unter www.bayreuth-tourismus.de.

Eine Reise durch die Chormusik

Der Kammerchor der Christuskirche Karlsruhe zu Gast in der Heidelberger Jesuitenkirche

Von Jesper Klein

Wie schön ist es, endlich wieder Musik in den Heidelberger Kirchen zu hören! Mit nötigem Abstand natürlich, und nicht mehr als drei Personen pro Kirchenbank, aber immerhin mit allen akustischen und atmosphärischen Vorzügen, die ein Live-Konzert im Gegensatz zu den digitalen Alternativen bietet.

„Kunst I Raum I Klang“ war passenderweise das einstündige Konzert mit dem Kammerchor der Christuskirche Karlsruhe überschrieben, der am Sonntagmittag a cappella in der Heidelberger Jesuitenkirche gastierte. Mitgebracht hatte er ein vielfältiges wie farbiges Programm mit Chormusik verschiedener Jahrhunderte.

Gesungen wurde es von einem Ensemble, das unter der Leitung von Peter Gortner diese Farben trefflich ins rechte

Licht rücken konnte. Schon beim „Justorum animae“ von Charles Villiers Stanford – seiner Zeit Lehrer von Ralph Vaughan Williams und Gustav Holst – spielte der Abstand zwischen den gut 20 Sängerinnen und Sängern für das Klangbild keine Rolle, in dem die verschiedenen Ausdrucksgrade von zart bis expressiv sehr gut zur Geltung kamen. Besonders im Leisen beglückte der Chor mit friedlich-schönen Momenten.

Alfred Schnittkes „Geistliche Gesänge“ strahlten als dramaturgischer Höhepunkt des Konzerts. Weiter führte die Reise über Motetten, von Johann Sebastian Bachs doppelchöriger „Der Geist hilft unser Schwachheit auf“ bis zu Johannes Brahms verständlich und homogen tönender „Schaffe in mir, Gott“.

Auch die interpolierten Orgelwischenspiele von Markus Uhl umrissen die Bandbreite des Instruments. Ob mit Bachs

„Meine Seele erhebet den Herren“ und Johann Kaspar Kerl's barocker „Toccatina quarta“ an der kleinen Chororgel oder am Hauptinstrument mit dem Finale aus Louis Vierne's erster Orgelsonate, einer Gattung, die mit dem neuen, romantischen Orgeltypus nach Aristide Cavaillé-Coll von Vierne maßgeblich geprägt wurde und die voller Dramatik und Klangfülle steckt.

Dem Chor gelang es derweil, in Vagn Holmboes „Benedicite Domino“ die dynamische Gestaltung fein herauf- wie herunterzulegen. Mit Morten Lauridsens „O magnum mysterium“ endete diese Stunde Musik, die man so schmerzlich vermisst hatte, besinnlich mit harmoniereichen zeitgenössischen Klängen.

Nachdem der letzte Ton noch lange nachwirkte, ging man gewiss mit einem guten Gefühl nach Hause.

Ein Krimi zum Kichern

Harald Schneider: „Festakt“ – Ein Kriminalroman zum 1250. Stadtjubiläum von Sinsheim

Von Marion Gottlob

Ein Anruf von der Frankfurter Buchmesse stand am Anfang dieses Kriminalromans: Claudia Senghaas vom Gmeiner-Verlag hatte auf der Messe spontan ihr Handy gezipft und die Nummer von Harald Schneider gewählt. Sie fragte ihn, ob er einen Krimi zum 1250. Jubiläum von Sinsheim schreiben könnte. Er sagte sofort zu und schickte ihr schon am nächsten Tag einen Entwurf für die Handlung. Der neue Krimi „Festakt“ ist der – sage und schreibe – 18. Fall für Kommissar Reiner Palzki aus der Kurpfalz.

Man merkt dem Roman diese Anmutung von Überraschung, Freude und Spontanität an. Es ist, als wäre der Autor mit leichter Hand ans Schreiben gegangen. Normalerweise arbeitet Harald Schneider als Betriebswirt in einem Medienkonzern. Schon während des Studiums fand der Vater von vier Kindern zum Schreiben. Im Jahr 2017 erreichte er

bei der Wahl zum Lieblingsautor der Pfälzer den dritten Platz nach Sebastian Fitzek und Rafik Schami.

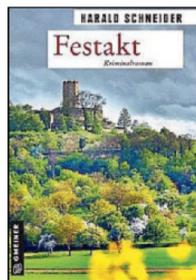
Kommissar Reiner Palzki ist seinen Fans gut bekannt. Der siegreiche Pseudo-Pantoffelheld meistert erneut seine Ermittlungen mit Bravour, aber wie. Doch wie kommt Palzki nach Sinsheim, wo er von Amts wegen nichts zu suchen hat? Sein Chef Klaus P. Diefenbach hat ein erstes Buch über die Arbeit eines Kriminalisten geschrieben. Seine erste Lesung findet in Sinsheim statt, und Palzki muss ihn begleiten.

Ganz klar, dass KPD, so der Spotname für Diefenbach, keine Gelegenheit auslässt, um seinen Mitarbeiter zu schikanieren. So ist es für Palzki immerhin ein Trost, dass nur eine Handvoll Gäste die Lesung seines Chefs besuchen. Just bei diesem Mini-

Event passiert ein Mord. Kriminalhauptkommissar Diefenbach wittert die Chance, den Mord in eine Werbeaktion für sein Buch umzumünzen. Kurzerhand setzt er sich über die Grenzen der normalen Zuständigkeiten hinweg, um Palzki auf die Spur des gewiefen Mörders zu hetzen. Denn, das sei hier verraten, es bleibt nicht bei einem Todesfall.

Wer diesen Palzki-Krimi liest, der wird von einem Kicheranfall zum nächsten finden, auch wenn manche Witze vielleicht Kalauer sein mögen. Doch zum einen weiß Palzki recht gut, wie er sich gegen seinen Chef zur Wehr setzen kann. Zum anderen

nutzt er die Gelegenheit, seine Familie für ein paar Ferientage nach Sinsheim zu holen. Es ist einfach köstlich, wie seine vier Kinder die Luxus-Suite eines Hotels den ureigenen Bedürfnissen anpassen.



KULTUR KOMPAKT

Waldkunstpfad Darmstadt startet

Kunst im Freien und ohne Maske: Der 10. Internationale Waldkunstpfad in Darmstadt startet am 15. August wegen der Corona-Krise kleiner als gewohnt. Es gebe weniger Führungen und auch weniger Kunstwerke im Darmstädter Forst, sagte Kuratorin Ute Ritschel am Mittwoch. Zusätzlich solle es diesmal aber auch Kunstwerke am Unesco-Welterbe Grube Messel geben. Teilnehmen werden in diesem Jahr 15 Künstler aus 8 Ländern.

Opus Klassik: Heidelberger nominiert

Die Heidelberger Sopranistin Esther Valentin ist als „Nachwuchskünstlerin des Jahres“ und in drei weiteren Kategorien für den Musikpreis „Opus Klassik“ nominiert worden. Auch die Heidelberger Sinfoniker wurden unter der Leitung von Timo Jouko Herrmann für ihre Salieri-Einspielung „ganz privat“ unter anderem als „Ensemble des Jahres“ nominiert.

Es gibt noch weitere Besonderheiten: Armin Gmeiner, Verlagsleiter des Kriminalverlags, wie auch seine Mitarbeiterin Claudia Senghaas werden zu Mitbürgern im großen Palzki-Universum. Sogar Jörg Albrecht, Oberbürgermeister von Sinsheim, und Alexander Speer, Ortsvorsteher von Dühren, waren damit einverstanden, für Palzki-Figuren Pate zu stehen. Wie nebenbei sind wichtige, historische Fakten zum Stadt-Jubiläum eingefügt, wunderbar.

Inmitten von Familienstress und KPD-Mief mit dem Chef schafft es Palzki, den Mörder zu überführen. Im Nachhinein kann man sagen: „Klar, kein anderer oder keine andere konnte es gewesen sein.“ Aber ehrlich, beim Lesen hätte man es doch nicht gewusst. Ein unterhaltsames Lesevergnügen für sommerliche Mußstunden.

Info: Harald Schneider: „Festakt“. Gmeiner-Verlag, Meßkirch 2020, 279 Seiten, 12 Euro.